



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 73. Das Schloss du Pailly.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

aussprechen. Auch die Formen im Einzelnen sind kraftvoll und noch ziemlich streng behandelt, wenn auch in den gebrochenen Giebeln und verkröpften Gesimsen der Fenster sich die Willkür des Zeitgeschmackes ankündigt. Auch die reicher gehaltene Decoration der Hoffaçaden athmet denselben Geist energischer Klarheit, denselben grossen Sinn für Verhältnisse, rhythmischen Wechsel und harmonische Wirkung. Mit einem Wort, das Ganze ist eine Composition ersten Ranges.

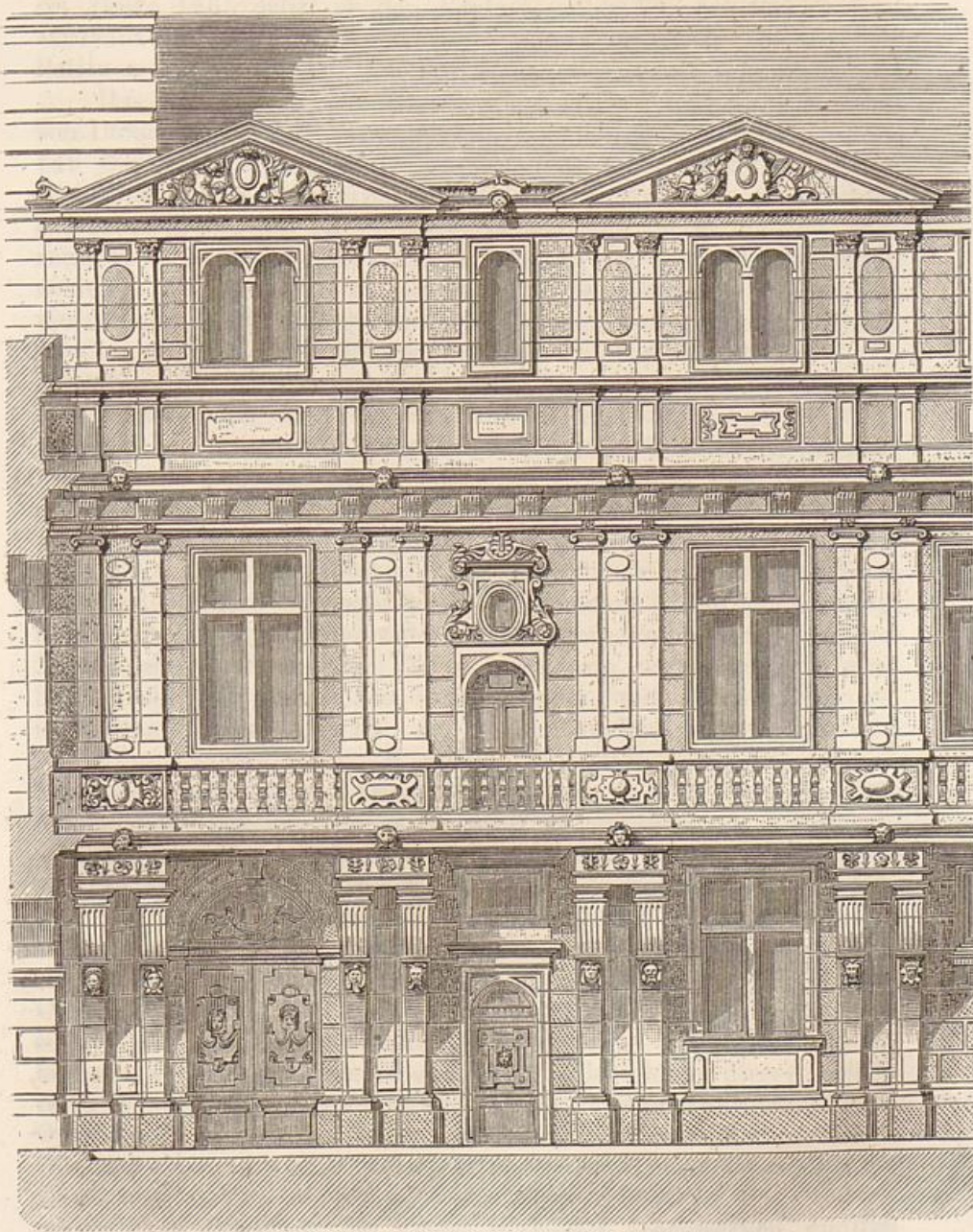
Auch hier wissen wir nichts über die Person des Architekten, wenn wir nicht einige Anzeichen wieder auf du Cerceau deuten dürfen. Den Reichthum der Phantasie, die Grossartigkeit der Composition, den lebendigen Sinn für die Wirkung der Massen, für feines Abwägen der Contraste finden wir in seinen zahlreichen Entwürfen wieder. Die Anwendung kolossaler Pilaster dorischen Styls auf zwei Geschosse treffen wir in seinem *Livre d'architecture* von 1582 in dem Entwurf XXIII; ähnliche Rustikapilaster wie zu Charleval wendet er in No. XX an. Gewichtiger vielleicht ist der Umstand, dass er bei der Besprechung von Charleval ein grosses Blatt mit lauter Varianten für die Ausbildung der äussern Façaden beifügt, zwischen denen der entwerfende Architekt dem Bauherrn offenbar die Wahl gelassen hatte. Doch geben wir zu, dass wir es in diesem Falle bloss mit Vermuthungen zu thun haben. Nur das möchten wir betonen, dass man ihm nach seinen übrigen Arbeiten einen solchen Entwurf wohl zu-trauen darf.

## §. 73.

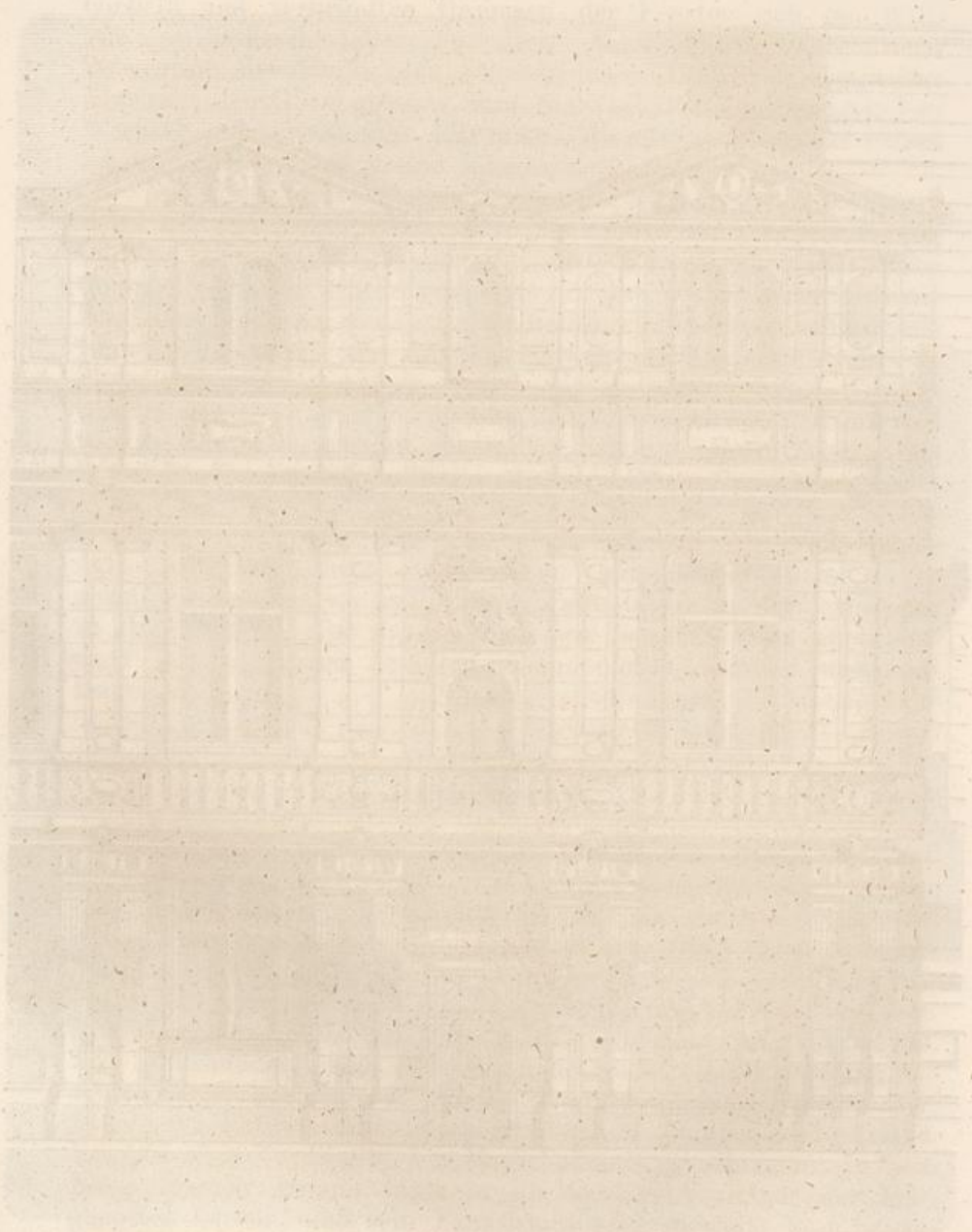
## Das Schloss du Pailly.

Wir gehen nunmehr zur Betrachtung von zwei Schlössern über, welche weniger durch ihren Umfang als durch ihre classisch edle Architektur Aufmerksamkeit verdienen. In beiden glaubt man die Hand desselben Architekten zu erkennen, wie denn beide auf das Geheiss desselben Besitzers, des Marschall von Tavannes, aufgeführt worden sind. Gaspard de Saulx, Marquis von Tavannes, spielt in der Geschichte Frankreichs in der zweiten Hälfte des XVI Jahrhunderts eine hervorragende Rolle. Kühn und tapfer, wagte er es am Hofe Heinrichs II als geschwornen Feind der Diana von Poitiers aufzutreten und wusste dennoch durch seine kriegerischen Verdienste den Marschallstab zu erlangen. In den Bürgerkriegen sodann ragte er als heftiger Verfolger der Hugenotten hervor, und sein Fanatismus ging so weit, dass er zu dem Mordplan der Bartholomäusnacht seine Zustimmung gab, und nach Brantôme's Zeugnis<sup>1</sup> bei jener grauenhaften Kata-

<sup>1</sup> Brantôme, *Memoires*, Capit. Franç., Art. Tavannes.



Zu S. 251. Fig. 76. Schloss du Pailly. (Savageot.)



strophe die Strassen durchheilte mit dem Ruf: »Saignez, saignez! La saignée est aussi bonne en tout ce mois d'Aout qu'en Mai!« Im Jahre 1563 erlitt er den Verlust seines ältesten Sohnes und »croyant la paix de durée, il se met a bastir le chateau de Pailly a quoy il emploie son bon menage s'exercit à la chasse.«<sup>1</sup>

Das Schloss<sup>2</sup>, in dem kleinen Flecken Du Pailly zwei Stunden von Langres gelegen, zeigt eine unregelmässige Gestalt, die offenbar durch Benützung der Grundmauern eines mittelalterlichen Baues, vielleicht auch durch den Felsgrund, auf dem es errichtet ist, seine Erklärung findet. Drei Seiten, von denen die eine jetzt zerstört ist, sind rechtwinklig angelegt, die vierte bildet einen schiefen Winkel. Wo sie auf die Façade stösst, ist ein grosser viereckiger Pavillon vorgebaut, welcher den Haupteingang enthält. An den übrigen drei Ecken sind runde Thürme angebracht, deren Anlage vielleicht ebenfalls noch vom Mittelalter sich herschreibt. Die Aussenseiten des Schlosses sind völlig einfach, ohne architektonische Bedeutung. Ein Wassergraben, über welchen zwei Zugbrücken und eine breite steinerne Brücke für den Haupteingang führen, umgiebt das Ganze. Im Gegensatz zu der völligen Schmucklosigkeit der übrigen Theile ist der Pavillon des Einganges an der südwestlichen Ecke des Baues mit ausserordentlichem Reichthum durchgeführt. Ueber einem hohen Erdgeschoss, dessen punktirte Rustikaquadern den Uebergang zu den schlichten Massen der anstossenden Theile vermitteln, erheben sich zwei Stockwerke von stattlichen Verhältnissen, mit vortretenden gekuppelten Säulen decorirt. Im ersten Geschoss sind es ionische, im zweiten korinthische, sämmtlich mit sehr schlanken camellirten Schäften, nur auf einfachen Plinthen ruhend. In der Mitte umschliessen sie ein hohes Fenster mit doppeltem Kreuzstab, während die Mauerflächen zu beiden Seiten durch reich eingerahmte Marmorplatten geschmückt sind. Der Fries im Hauptgeschoss ist mit eleganten Blumen geziert und über den Säulen vorgekröpft, an den Intercolumnien aber unterbrochen. Das zweite Stockwerk dagegen schliesst ein Kranzgesims mit grossen Consolen, das die Stelle des Frieses vertritt. Den obersten Abschluss bildete ehemals eine von Pilastern eingefasste Nische mit der Reiterstatue des Marschalls. Alle Theile dieser prächtigen Composition sind durch elegante Gliederung und feine Ornamentik zu einem harmonischen Ganzen zusammengestimmt. Die eleganten, aus Laubwerk, Voluten und Masken bestehenden Einfassungen der Marmorplatten, diese selbst in ihrer edlen, malerischen Wirkung, die Friese in beiden Stockwerken, endlich die Fensterrahmen mit ihren Ornamentbändern zeugen von einer

<sup>1</sup> Mem. de Tavannes. — <sup>2</sup> Aufn. bei Sauvageot; choix de palais, T. II; vgl. Rouyer et Darcel, art. architect. I, pl. 36. 37.

Nachwirkung jener Decorationsweise, die um die Mitte des XVI Jahrhunderts noch einmal prächtig aufblüht.

Im Innern umschliesst das Gebäude einen regelmässigen quadratischen Hof von 70 Fuss im Geviert. Der östliche Flügel ist verschwunden; der anstossende nördliche besteht grösstentheils aus einem kolossalen Donjon des Mittelalters, der mit seinen schweren Massen die übrigen Theile in ihrer Wirkung erdrückt, und selbst das neben ihm angeordnete Hauptportal bei allem Reichthum kaum zur Geltung kommen lässt. Die gegenüber liegende südliche Seite enthält an der östlichen Ecke ein rundes gegen den Hof mit Arkaden geöffnetes Stiegenhaus mit Wendeltreppe, in der andern Ecke eine ins Innere hineingezogene zweite Treppe, die mit dem Pavillon des Eingangs in Verbindung steht, und zwischen beiden Treppen eine Arkade auf Rundbögen, darüber im oberen Stockwerk eine schmale Galerie. Die Wohnräume sind hauptsächlich im westlichen Flügel und der anstossenden Ecke des nördlichen vertheilt. Im oberen Geschoss ist hier ein auf kolossalen Consolen über drei Fuss vortretender Gang zur Verbindung des nördlichen und südlichen Flügels angeordnet. Die ganze Konstruktion ist in mächtiger Solidität aus einem granitartig harten Gestein gebildet.

Die Architektur der einzelnen Hoffaçaden zeigt bei einer gewissen Mannigfaltigkeit vollkommene Harmonie in edlen klassischen Formen von massvoller Behandlung, und nur vereinzelte Cartouchen sind als mehr willkürliche Elemente eingemischt. Einfachheit und Gediegenheit herrschen vor und haben auch die Anwendung uncannelirter dorischer Pilaster im Erdgeschoss, ionischer im obern Stockwerk bestimmt. Damit verbindet sich in gutem Einklang die Rustika des Mauerwerks, die durch ihre regelmässige Punktirung sich fein und elegant ausnimmt. Bis zum Kämpfergesims der Bögen ist selbst an den Pilastern des Erdgeschosses diese Rustika durchgeführt. Vorzüglich schön ist das Verhältniss der Oeffnungen zur Mauer Masse abgewogen. Zwischen den einzelnen Arkaden sind die breiten Wandflächen durch je zwei Pilaster gegliedert, zwischen welchen noch Raum für kleine hübsch eingerahmte Tafeln geblieben ist. Im Uebrigen beruht die Wirkung dieser edlen Façade auf dem Contraste der punktirten Rustika mit den glatten Flächen an Pilastern, Gebälken, Sockeln und Fensterbrüstungen. Den Abschluss macht über einem kräftigen Consolengesims eine Attika, die über den einzelnen Arkadensystemen mit Giebeln bekrönt ist, deren Tympanon eine Füllung von Cartouchen zeigt. Das offene Treppenhaus, das im obersten Stockwerk mit korinthischen Pilastern decorirt ist und mit einer runden Kuppel abschliesst, verleiht dieser Façade noch einen besonderen malerischen Reiz.

Verwandte Behandlung macht sich an der westlichen Façade

geltend (Fig. 76), nur dass hier statt der Arkaden auch das Erdgeschoss grosse Fenster mit Kreuzpfosten zeigt, und dass zwischen denselben paarweise jene mächtigen Consolen vorspringen, auf welchen der Verbindungsgang ruht. Diese Consolen steigen vom Sockel auf, sind in halber Höhe durch energische Masken und von dort aus über einem Gesims durch Canellirungen wirksam decorirt.

Mit gutem Grund hat der ausgezeichnete Meister dieses Baues die höchste Pracht für das schmale Stück der nördlichen Façade aufgespart, welches neben dem alten Donjon den Eingang zur Haupttreppe enthält. Drei Portale, zwei kleinere zu beiden Seiten, von denen das eine auf eine runde Nebentreppe führt, dazwischen der grosse Portalbogen des Haupteinganges, von doppelten dorischen Pilastern umrahmt, durchbrechen das Erdgeschoss. Im oberen Stockwerk sind es vortretende Composita-Säulen, cannelirt und von übermässiger Länge, welche in der Mitte ein Fenster, zu beiden Seiten Nischen für Statuen einschliessen. Darüber folgt die Attika und dann eine grosse Lucarne, deren gekuppeltes Bogenfenster von Compositapilastern und ausserdem von Säulen derselben Ordnung eingefasst wird. Die Giebelbekrönung und die Seitenabschlüsse dieses Aufbaues mit ihren Voluten, Schnörkeln und Vasen, ihren Genien und wappenhaltenden Löwen ist nicht frei von barocken Elementen, gleichwohl aber von geschickter und wirksamer Gruppierung. Diess Prachtstück von Architektur ist in allen Theilen verschwenderisch decorirt; die dorischen Pilaster des Erdgeschosses haben Füllungen von Lorbeerblättern, die Portalbögen und die Fensterrahmen sind aufs Schönste gegliedert, die Frieese endlich in beiden Geschossen mit Laubwerk ganz bedeckt. Schade dass die korinthischen Säulen des oberen Stockwerks auf zu niedrigen Sockeln ruhen und dadurch eine übermässige Länge erhalten haben, welche durch die drei gewundenen Bänder an der oberen Hälfte ihres Schaftes noch fühlbarer wird. An der Fensterbrüstung sieht man das Wahrzeichen des Marschalls, einen Pegasus, darunter seine Devise: »quo fata trahunt«.

Von der ehemals reichen Ausstattung des Innern haben die Stürme der Revolution wenig übrig gelassen. Zu den besterhaltenen Theilen gehört die Haupttreppe, die in Anlage und Ausschmückung einen vornehmen Eindruck macht. Sie steigt von dem Vestibül in geradem Lauf, mit einem Tonnengewölbe bedeckt und mit elegant eingerahmten Marmorplatten an den Wänden decorirt, zu dem ersten Podest empor, von wo sie in zwei Armen zum oberen Geschoss weiter führt. Ein stattliches Vestibül mündet hier auf die sogenannte »Salle dorée«, die den ganzen Raum des Donjon einnimmt. Der Saal hatte im Mittelalter ein Tonnengewölbe, welches die Renaissance durch eine hölzerne Balken-

decke verkleidete. Die Balken zeigen noch jetzt Spuren von Malerei, ebenso sind die tiefen Fensternischen mit mythologischen Fresken, freilich von geringem Werth bedeckt. Ein prachtvoller Kamin, auf akanthusgeschmückten Consolen mit dorischem Fries, darüber ein Aufsatz, der von gekuppelten fein cannelirten korinthischen Pilastern eingefasst wird und von üppigem Cartouchenwerk mit Fruchtgehängen bedeckt, zeigt das von zwei geflügelten Greifen gehaltene Wappen des Erbauers. Farben und reiche Vergoldung, zu denen eingelassene Marmorplatten sich gesellen, steigern den Eindruck dieses prächtigen Werkes. Zwei Galerien führten ehemals von diesem Saale zu der kleinen Kapelle, welche im nordwestlichen Thurme liegt. Sie war mit einer Kuppel bedeckt, die auf noch vorhandenen cannelirten Säulen ruhte, zwischen denen die Reliefgestalten von sechs Tugenden angebracht sind. Gegenwärtig dient die Kapelle bedauerlicherweise als Taubenschlag.

## §. 74.

## Das Schloss Sully.

Der zweite Bau, welchen der kriegerische Marschall ausführen liess, ist das in Burgund zwei Meilen von Autun gelegene Schloss Sully. Es wurde 1567 begonnen, doch wird in den Jahren 1596, 1609 und selbst 1630 noch von weiteren Arbeiten berichtet. Der Marschall starb hier im Jahre 1573. Mit den beiden glänzenden Bauten, die er hinterlassen hat, steht eine Aeusserung seiner Memoiren in seltsamem Widerspruch. Er sagt: »Les bastiments sont un honorable appauvrissement et une espèce de maladie; à peine ceux qui ont commencé s'en peuvent tirer. Si c'est pour laisser memoire de nous, elle tourne plus à l'architecte; cela est hors de nous, ainsi que si ceux qui ont des chevaux, des pierreries et de l'argent, devaient acquérir reputation pour les posséder. Et le pis est qu'il ne se bâtit rien au gré de la postérité qui fait souvent les portes là où ont été les fenêtres, et peu de gens verront ces bastiments sans y trouver à redire. Que si nous cherchons la beauté, la symmétrie, quelle voûte plus belle que le ciel? Quel jardinage, quelle allée plus belle que la campagne?« Verständlicher freilich werden uns diese Klagen, wenn wir sie nicht als Aeusserungen des Erbauers, sondern seines Sohnes und Erben, der die Memoiren redigirt hat, auffassen.

Das Schloss Sully<sup>1</sup> bildet ein ziemlich regelmässiges Viereck, dessen Flügel sich um einen fast quadratischen Hof von 125 zu 115 Fuss gruppiren. Das Aeussere ist ohne architek-

<sup>1</sup> Aufn. bei Sauvageot, choix de palais, Vol. I.